

Probleme in der Gnadenkapelle

Autor(en): **Schenker, Lukas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **68 (1991)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1030752>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Probleme in der Gnadenkapelle

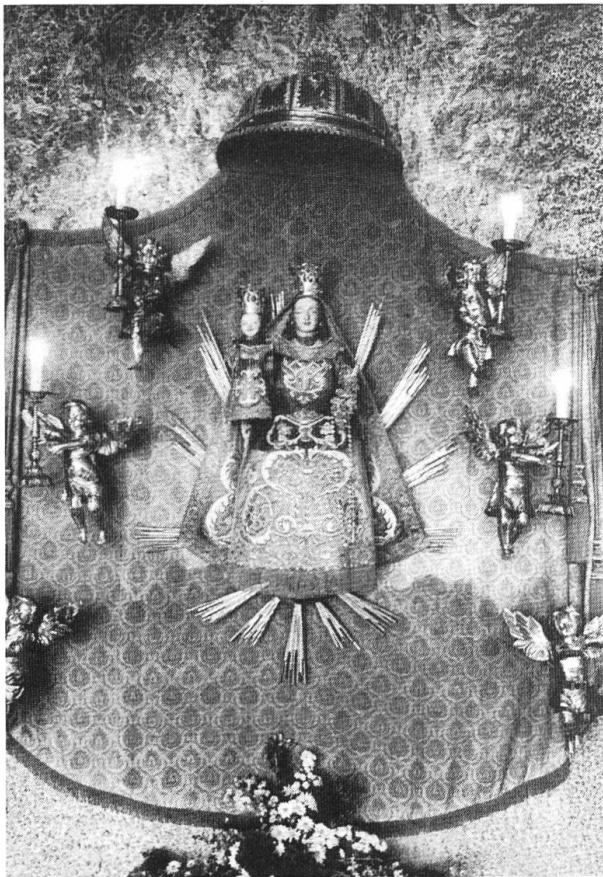
P. Lukas Schenker

Das Gnadenbild

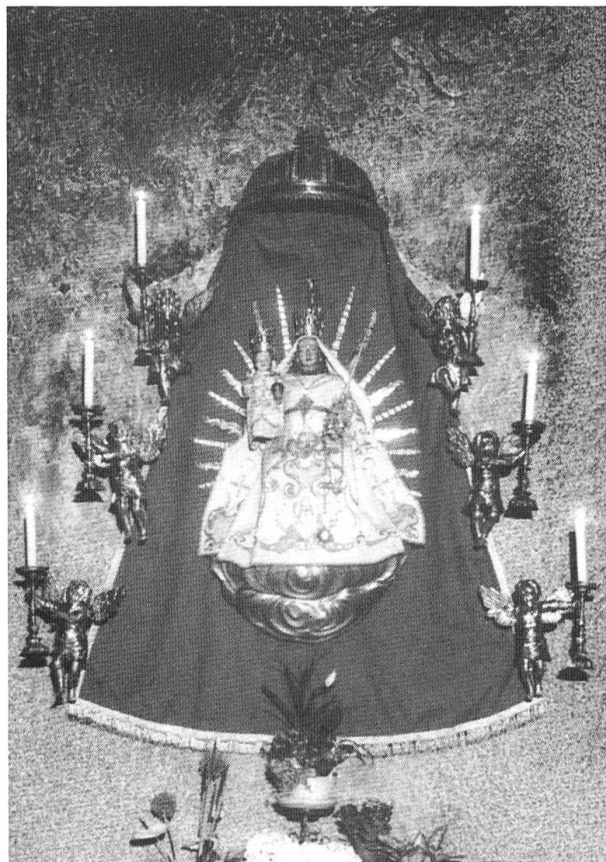
Die Besucher und Besucherinnen unserer Gnadenkapelle werden sicher festgestellt haben, dass sich in letzter Zeit rund um das Gnadenbild einiges geändert hat. Die bisherige Gestaltung nach der Erneuerung der Gnadenkapelle war nach langem Überlegen und Probieren eine *mögliche* Lösung, bei der man es vorläufig bewenden lassen wollte, obwohl auch sie nicht allseits befriedigte. Sie war aufgrund von alten Darstellungen des Gnadenbildes getroffen worden. Aber gerade die alten Bilder zeigen, dass die Anordnung rund um das Gnadenbild stets wieder Veränderungen erfahren hat. Leicht fiel damals ein Entscheid nicht, denn u.a. sollte der Stoffhintergrund, der schliesslich gewählt wurde, zu allen Kleidern des Gnadenbildes passen. Eine endgültige Lösung war es gewiss noch nicht, da die Frage eines «Untersatzes», auf den das Gnadenbild gestellt werden sollte, noch offen war. In diese mehr oder weniger stillstehende Phase des weiteren Abwartens und Suchens nach einer besseren Lösung fiel dann etwas Unvorhergesehenes. Am 25. Juli 1990, ca. 7.30 Uhr, löste die Brandüberwachungsanlage des Klosters Alarm aus: In der Gnadenkapelle war Feuer ausgebrochen! Auf der rechten Seite des Gnadenbildes war die Kerze des mittleren leuchtertragenden Engels, verursacht durch ein unregelmässiges Niederbrennen, nach hinten gekippt und hatte dadurch den Stoffhintergrund angezündet. Das Feuer erfasste auch das Kleid der Madonna und senkte den Strahlenkranz aus Holz an. Infolge des ausgelösten Alarmes konnte der Brand rasch gelöscht werden. Das steinerne Gnadenbild nahm keinen

Schaden. Stoffhintergrund und Strahlenkranz mussten aber entfernt werden, und das angebrannte Gnadenbild-Kleid bleibt unbrauchbar.

Von diesem Zeitpunkt an hing das Gnadenbild gleichsam schwebend an der Felswand, allein umgeben von den sechs kerzenhaltenden Engeln. Einigen gefiel diese Art der Aufmachung mit dem Gnadenbild gar nicht so schlecht, sofern die Felswand gereinigt und etwas zurecht gemacht würde. Andere meinten, so könne es unmöglich belassen werden, denn ein mit Kleiderbehang barock gestaltetes Gnadenbild könne doch nicht an einer kahlen Wand «schweben»; auf jeden Fall gehöre wieder ein besonderer Hintergrund hin. So gab dieser unglückliche Brandfall den Anlass, die Frage der Gestaltung des Gnadenbildes wiederum neu zu überdenken. Der Solothurner Denkmalpfleger Dr. Georg Carlen studierte erneut die alten bildlichen Darstellungen und zog den Barockspezialisten Alois Hediger, Urschweizer Denkmalpfleger, Stans, bei. Er empfahl einen roten Hintergrund aus Stoff, der vom vergoldeten Baldachin herabfallen, jedoch innerhalb der sechs das Gnadenbild umgebenden Engel verbleiben sollte. Diese sollten noch weiter von der Wand weg montiert werden, um den Eindruck des «Schwebens um das Gnadenbild» verstärkt zu erreichen. Diese Empfehlungen des Fachmannes wurden nun als Muster und provisorisch eingerichtet. Wie es sich bisher herausstellte, passt offensichtlich das Rot zu fast allen Kleidern des Mariasteiner Gnadenbildes. Die Farbtonung und die Stoffart (Samt oder Brokat) muss noch genauer ausprobiert werden. Es wird also in der nächsten Zeit noch einige



Das Gnadenbild vor dem 25. Juli 1990. Man sieht deutlich am Vorhang die Spuren der Verrussung. – Beiden Anordnungen liegen alte Abbildungen zugrunde.



Das Gnadenbild, wie es seit Juni 1991 ungefähr aussieht. Elemente des früheren Gnadenaltares (goldener Strahlenkranz, Wolkenuntersatz) wurden wieder verwendet.

Veränderungen geben, damit dann eine gefällige und verantwortbare Gestaltung rund um das Gnadenbild erreicht wird, die ästhetischen, historischen und praktischen Erwägungen gerecht wird. Aber zuvor sollte unbedingt noch ein anderes schwerwiegendes Problem gelöst werden:

Die Verrussung der Gnadenkapelle

Wer heute in die Gnadenkapelle eintritt, dem fällt sofort auf, dass die Wände und die Decke z.T. sehr stark verrusst und schwarz sind. Nach eingehender Renovation, Neugestaltung und Reinigung der Höhlenkapelle wurde sie 1985 wieder geöffnet. Nach kaum sechs Jahren also sieht sie schon wieder wie eine «Rauchkammer» aus. Das wäre an sich nicht so problematisch. Schlimmer ist, dass eben auch alles andere in der Gnadenkapelle verrusst. Der barocke Sakramentsaltar von 1645, der ebenfalls renoviert und mit viel Zeitaufwand neu geschliffen wurde, ist jetzt mit einer Russ-Schicht belegt. Die neue Orgel leidet nicht nur unter Russ-Ablagerung im Innern, sondern auch unter den starken Temperaturschwankungen. Dazu kommt, dass der russig-warme Rauch den klosterinternen Treppenaufgang und den Liftschacht hinaufsteigt ins darüberstehende Klostergebäude. Die Renovation von 1983–1986 hat diesem sog. Glutzbau (1875–1975 Bezirksschule) vieles von seiner ursprünglichen Schönheit zurückgegeben. Jetzt aber zeigen die Gänge bereits auffallende Spuren der Verrussung, und durch alle Ritzen dringt der russige Rauch in alle schön hergerichteten Zimmer und Säle. Noch schlimmer ist, dass sich die Dekorationsmalereien in den Gängen, die bei der Restaurierung entdeckt wurden, durch diese Russ-Einwirkung von der Wand lösen und kaum noch restaurierbar seien.

Der Grund für diese überstarke Verrussung sind natürlich die roten Opferlichter und die weissen Opferkerzen, die zu Tausenden in der Gnadenkapelle verbrannt werden. An «Stosstagen» sind es gegen 3000 rote Opferlichter! Klosterseits anerkennen wir das Bedürfnis der Pilger, an heiliger Stätte Kerzen und Lichter zu entzünden. Aber müssen es so viele sein? Man kann sich ja gut vorstellen, was soviele

Kerzlein an Russ und Hitze erzeugen. Es wurde versucht, dem anstehenden Problem irgendwie Herr zu werden: Einschränkung des Verkaufs von Opferlichtern, aber dann reklamieren viele Pilger, wenn keine Lämpchen mehr angeboten werden; Öffnung zweier Dachluken für Rauchabzug; Verstärkung des Luftabzuges. Resultat: alles ist zu wenig wirksam. Die Umstände zwingen uns beinahe zu einer Radikallösung. Nun, die Suche geht in Richtung eines eigenen Raumes, wo Opferlichter ohne Schadenverursachung abgebrannt werden können. Das bedingt aber bauliche Veränderungen. Wir möchten gewiss dem berechtigten und anerkannten Anliegen vieler Pilger entgegenkommen. Wir appellieren aber auch an die Vernunft der Pilger, doch etwas weniger Kerzlein auf einmal anzuzünden. Der Freude und der Fürspracheintensität der Gottesmutter wird dadurch gewiss kein Abbruch getan. Dafür dürften vielleicht wir unserer Hingabe an Gott und seinen Willen mehr Qualität geben.